

Anforderungen wie im Top-Management

Sozialkompetenz ist nicht nur im Arbeitsalltag essenziell, bereits im Kindergarten und in der Primarschule wird diese gefördert und gefordert. Die Aufgabe erfordert gerade bei Vier- bis Achtjährigen ein hohes Mass an Einfühlungsvermögen und Beobachtungsgabe.

Weniger Ich, mehr Wir, weniger Individuum, mehr Klasse, das wünschen sich viele Lehrpersonen. Tatsache ist: Viele Kinder bekommen immer weniger soziale Kompetenzen von ihren Eltern vermittelt. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen zunehmend in die Bresche springen und versuchen, ihre Schülerinnen und Schüler gruppenfähig zu machen.

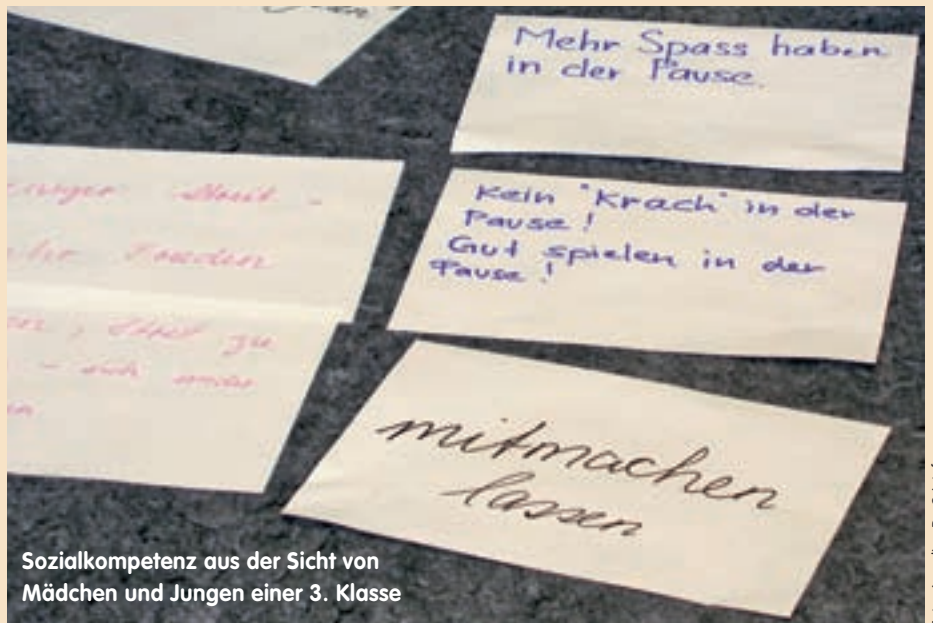
Angelica De Cristofaro

Sucht man im Internet nach dem Begriff «Sozialkompetenz», ergibt sich eine schier unendliche Vielzahl an Definitionen und Ansatzpunkten. Der Duden meint: «Sozial» gleich «die menschliche Gemeinschaft betreffend», «Kompetenz» gleich «Vermögen», «Fähigkeit».

Somit geht es immer dann, wenn von Sozialkompetenz gesprochen wird, um die Summe aller Fähigkeiten, die nötig sind, um ein Zusammenleben zwischen Menschen zu ermöglichen. Dies ist weiss Gott nichts Neues. Auch Christine Krügerls Kommentar zur Sozialkompetenz in ihrem Buch «Selbstbewusst und rücksichtsvoll» leuchtet ein: «Jeder Mensch verfügt über soziale Kompetenzen; wie diese Fähigkeiten im Laufe des Lebens entfaltet werden können, hängt jedoch von der entsprechenden Förderung ab.»

Zwischen Freiheit und Hörigkeit

Reimer Kornmann (Professor an der PH Heidelberg) sagt zum Spagat zwischen Ich und Wir: «Die menschliche Entwicklung zielt in zwei Richtungen. Einerseits, dass der Mensch freier und unabhängiger wird, unabhängiger von der Hilfe und Ausbeutung, von Naturgewalten, von Ängsten, Dogmen, Vorurteilen. Zum anderen zeigt sich menschliche Entwicklung daran, dass der Mensch lernt, sich als soziales Wesen in die menschliche Entwicklung einzufügen, also Regeln des Zusammenlebens zu beachten, zu kooperieren, erforderliche Hilfen zu geben, Verantwortung für das Zusammenleben von Menschen zu übernehmen und sich für das Überleben der Menschheit zu engagieren.» Ohne den



Sozialkompetenz aus der Sicht von Mädchen und Jungen einer 3. Klasse

Foto: Angelica De Cristofaro

Einfluss von Erziehung, so Kornmann, würde eine auf individuelle Freiheit ausgerichtete Entwicklung in verantwortungslosen Individualismus ausarten, während eine Erziehung ohne Beachtung individueller Bedürfnisse zu kollektivistischer Hörigkeit führen würde. Soziale Kompetenz ermöglicht also soziale Integration und – wie eine Studie an der PH Zürich zeigt: Sozialkompetente Kinder zeigen weniger «gewalttätiges» Verhalten. Auch darum ist eine möglichst frühe Förderung von Sozialkompetenz wichtig.

Assessment-Center-Kriterien

Bereits im Kindergarten wird von den Kindern viel an Sozialkompetenz erwartet und zu deren Förderung auch viel getan. Dies ist nicht zuletzt darum so wichtig, da in diesem Alter die Verhaltensmuster noch weniger verfestigt sind und Interventionen nicht durch mögliche schulische Probleme erschwert werden. Trotzdem: Betrachtet man die Anforderungen in Bezug auf Sozialkompetenz in den ersten beiden Primarschuljahren, fühlt man sich an ein Assessment-Center für das Top-Management erinnert.

Lehrpersonen der 1. und 2. Primarklassen im Kanton Luzern beispielsweise

bewerten bei den Sechs- bis Achtjährigen sowohl die Konfliktfähigkeit/Durchsetzungsvermögen als auch die Teamfähigkeit/Zusammenarbeit. Dahinter verbergen sich Verhaltensmerkmale wie etwa: Eigene Ideen, Meinungen und Gedanken entwickeln und einbringen; Anderen zuhören und sie verstehen; Ansprüche und Bedürfnisse aufschieben oder durchsetzen; Rückmeldung geben; Kritik konstruktiv einbringen; Meinungsverschiedenheiten und Streit miteinander lösen; Andere Menschen in ihrer Eigenart, Sprache und Kultur wahrnehmen und respektieren...

Von den Kindern wird erwartet, dass sie ein Verhalten an den Tag legen, mit dem so mancher Erwachsene bis ins hohe Alter Schwierigkeiten bekundet. Und von den Lehrpersonen, dass sie Fähigkeiten bewerten, die sich oft einer «objektiven» Beurteilung entziehen. Lehrerinnen und Lehrer können nur im Rollenspiel und im Verhalten in der Gruppe erfassen, wie es um diese abstrakten Dimensionen steht. Darum ist und bleibt es wichtig, dass Formen wie Theater, Klassenrat oder gemeinsames Spiel einen Teil des Unterrichts ausmachen.

Weiter im Text/Weiter im Netz

Hinweise Seite 16